Verrät Haag die Kritische Theorie und re-traditionalisiert die Philosophie?

Replik auf Hendrik Wallats Kritik an der Negativen Metaphysik

Günther Mensching

Zitation: Mensching, Günther (2025): Verrät Haag die Kritische Theorie und re-traditionalisiert die Philosophie? Replik auf Hendrik Wallats Kritik an der Negativen Metaphysik, in: Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft, Hrsg. Heinz Gess

© 2025 bei www.kritiknetz.de, Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

Die Ausführungen von Hendrik Wallat sind eine Kombination einer Rezension des jüngst erschienen Buches "Kritische Theorie als Metaphysik: Karl Heinz Haag" und einer grundsätzlichen Polemik, auf deren Haupttendenz hier in Kürze eingegangen werden soll. Wallat wiederholt an mehreren Stellen, dass die Haagsche Position auf eine affirmative Theologie hinauslaufe und letzthin die kritische Theorie verrate. Gleich an zwei Stellen exkommuniziert er Haag aus der kritischen Theorie, ohne zu berücksichtigen, dass sie kein einheitliches Lehrgebäude darstellt. Schon im emigrierten Institut für Sozialforschung gab es trotz aller Solidarität deutliche theoretische Differenzen zwischen den Mitgliedern. Abgesehen von dem in der Linken gängigen antireligiösen Affekt ist zu Wallats Argumentation zu sagen, dass die von Haag vertretene negative Metaphysik gerade keine Apologie historisch vergangener Geisteshaltungen darstellt. Die detaillierte Kritik katholischer und protestantischer Theologie macht einleuchtend klar, dass die von beiden Konfessionen vorgetragenen Lehren dem modernen Nihilismus nicht entgehen können. Sie partizipieren, trotz zumeist entgegengesetzter Absicht, am gegenwärtigen Positivismus, dem sie nur eine grundlose Attitüde des Glaubens entgegenstellen. Diese These ist bei Haag eingehend und überzeugend aus der Geschichte der

christlichen Theologie und ihrer philosophischen Basis hergeleitet. Wer hier begründete Einwände hat, muss sich in deren Entwicklung, d.h. in den antiken und mittelalterlichen Quellen, gut auskennen. Nebenbei: Die Reformation mit ihrer Glaubenstheologie ist die Konsequenz einer nominalistischen Position, wie sie bei Martin Luther, Huldrich Zwingli und Jean Calvin ausdrücklich expliziert wird.

Was die Besinnung auf die Entwicklung der europäischen Philosophie betrifft, so hat Wallat deren Bedeutung für ein kritisches Bewusstsein der realen Geschichte gar nicht erfasst. Er wirft Haag vielmehr vor, den Bezug zur Realhistorie überhaupt zu vernachlässigen und stattdessen eine idealistische Linie zu zeichnen, die schließlich auf die negative Metaphysik und, schlimmer noch, auf die altbekannte affirmative Theologie hinauslaufe und eine "Re-Traditionalisierung" der Philosophie betreibe. Das verkennt die Bedeutung der Haagschen Darstellung des Nominalismus. Dieser ist mehr als eine mittelalterliche rein akademische Richtung, sondern die geistige Form einer geschichtlichen Umwälzung, die nicht allein die modernen Naturwissenschaften ermöglichte, sondern gerade auch bis heute die Essenz der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung der Neuzeit bestimmt. Das ist nicht eine Deduktion der Realgeschichte aus dem Nominalismus, keine "idealistische Hypostase des Geistes", die sich über die Realität und ihren Schrecken erhebt und sich in "Traditionalismus" ergeht, also im Grunde reaktionär und deshalb verwerflich ist. Wer aber die politische und gesellschaftliche Welt begreifen (und verändern) will, ist auf Begriffe und deren logische Verknüpfung verwiesen, bewegt sich also in der geistigen Sphäre. Konsequente philosophische Reflexion bezieht sich auf deren Genese ebenso wie auf die ihres Gegenstandes, der realen Welt und ihrer Geschichte. Der Nominalismus ist eine Umwälzung der gesamten Konzeption von Welt, naturwissenschaftlich und politisch. Das Verschwinden traditioneller Korporationen und Stände in der frühen Neuzeit, der damit einhergehende Bedeutungsverlust des Adels und eines großen Teils der Bauernschaft sowie die Erstarkung des städtischen Bürgertums und der untereinander konkurrierenden individuellen Unternehmer, denen eine wachsende Masse von individuellen und ebenfalls untereinander konkurrierenden Arbeitskräften gegenübersteht, das alles wurde möglich durch die Entwertung des Allgemeinen und den Aufschwung des Besonderen, Individuellen: ganz nominalistisch. Der Krieg aller gegen alle, der die kapitalistische Neuzeit bis heute durchzieht, folgt hieraus. Dies ist im Einzelnen in Haags Veröffentlichungen nicht erörtert, gewiss. Aber seine historische Analyse des philosophischen Denkens ist für eine kritische Gesellschaftstheorie ungemein fruchtbar.

Die kritische Aufarbeitung seiner Implikationen und Folgen hat hier eine Schlüsselfunktion.

Ein wesentliches Thema der beiden letzten Bücher von Haag ist die Rolle der Erkenntnistheorie und der Naturwissenschaft. In der Konsequenz der evident dargelegten These, dass "die Natur nicht aufgeht im begrifflich Fassbaren," (Metaphysik als Forderung rationaler Weltauffassung, S. 7.) unternimmt er die kritische Analyse der modernen kosmologischen Theorien. (Planck, Heisenberg, Weizsäcker, Monod u.a.) Sie ergibt, dass sie sämtlich in Aporien führen, da sie, wie die empirische Wissenschaft selbst, irrtümlich annehmen, sich auf das Ansich der Natur zu beziehen, während sie nur deren Erscheinung zum Gegenstand haben können. In der Konsequenz ihres gnoseologisch verfehlten Ansatzes können sie den Grund des kosmischen Prozesses nicht angeben. Dadurch bleiben die Theorien letztlich irrational, da sie der logischen Notwendigkeit eines die Welt fundierenden Grundes nicht entsprechen können. Daraus leitet Haag die Forderung des "Schritts ins Metaphysische" ab. Dass gesetzmäßige kosmische Prozesse eines gestaltenden Prinzips bedürfen, ist eine von Haag mehrfach betonte logische Notwendigkeit. Indessen folgt hieraus keine affirmative Dogmatik wie in der Vergangenheit. Das ist auch kein "Fehlschluss" von einem Unbekannten auf ein anderes Unbekanntes, denn die Logizität der Naturgesetze ist ja bekannt. Eine praktische Lehre lässt sich hieraus jedoch ziehen: Die Natur bleibt das Objekt vernichtender Ausbeutung, wenn sie nominalistisch als wesenlose Masse von willkürlich kombinierten Singularitäten behandelt wird. Ein rationaler und damit humaner Umgang mit der Natur würde deren metaphysisches Wesen als intelligibles Substrat respektieren, auch wenn es von ihm keine empirische Wissenschaft geben kann. Dass hierzu die ökonomischen Verhältnisse geändert werden müssen, ist ebenfalls eine logische Folgerung. Der Kapitalismus kann darauf allerdings keine Rücksicht nehmen. Er muss die letzten Ressourcen in der Tiefsee, in der Wüste oder in Grönland der Verwertung unterwerfen.

Wallat verwirft den Haagschen Gedanken einer göttlichen Vernunft als Quelle der Erkennbarkeit von Natur. Er sei ein von der kritischen Theorie wegführender Irrweg. Die Quellen sprechen entschieden dagegen. Dazu genügt eine genaue Lektüre des letzten Kapitels von Adornos "Negativer Dialektik", den "Meditationen zur Metaphysik". Hier steht, auf S. 369 der Originalausgabe: " Negativ, kraft des Bewußtseins der Nichtigkeit, behält die Theologie gegen die Diesseitsgläubigen recht". Der Gedanke findet nicht nur in diesem Buch und auch nicht nur in dem vielzitierten letzten Aphorismus der "Minima Moralia" zahlreiche Variationen.

Walter Benjamin ist hier ohnehin zu nennen: Keine Betrachtung der Geschichte ohne Bezug zu der "klein und hässlich" gewordenen Theologie. Die scheinbare Radikalität, die jeden die schlechte Realität transzendierenden Gedanken als Ideologie brandmarkt, ist nicht kritisch, sondern höchst affirmativ. Wenn es nichts gibt als die universale Negativität und jede Rede von Wahrheit, jede moralische Reflexion erbauliches Geschwafel sind, dann gibt es gegen die allherrschende Gewalt keine Gegenkraft. "Die Lüge wird zur Weltordnung gemacht" - so beendet Franz Kafka seinen "Prozess". Aber auch diese geniale Einsicht lebt von einer Idee von Wahrheit.

Was Wallat als Hilfe gegen die Negativität der Welt vorschlägt, verfällt selbst der Kritik. Dass Haags Darlegungen zur modernen Kosmologie und ihren Aporien angesichts des historisch perennierenden Leidens "einfach lächerlich" und "jesuitischer Rationalismus" seien, muss als überbordender polemischer Affekt zurückgewiesen werden. Allerdings hat Haag in seinen Veröffentlichungen das Grauen der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit nicht zum Thema gemacht, in seinen Vorlesungen sehr wohl, deren ausgearbeitete Texte leider großenteils vernichtet sind. Seine Leistung besteht eben in etwas anderem, das aber ebenfalls zur kritischen Theorie gehört und von Adorno und Horkheimer sehr wohl anerkannt wurde. Das lässt sich durch Zeitgenossen bezeugen. Was gegenüber Haags angeblichen Fehl-schlüssen eine "kritisch-materialistische Wende" sein soll, die Wallat propagiert, bleibt nun umgekehrt offen. Soll die "Reflexion auf Praxis", die er einfordert, etwas anderes sein als das Geschrei der 68er, mit dem Adorno seinerzeit niedergemacht wurde? (Er hat nichtsdestoweniger in seinem letzten Lebensjahr noch sehr rational darauf reagiert.) Oder soll diese vermeintliche Wende die Trümmer des Marxismus aufsammeln, dessen Heilsgewissheit gänzlich zergangen ist? Wenn auch hier keine Zuversicht zu gewinnen ist, dann scheint nach Wallat nur die Philosophie Nietzsches und der Existenzialismus Camus eine Perspektive zu bieten. Aus deren Schriften bezieht Wallat freilich eine fragwürdige Lehre. Ausführlich bezieht er sich auf Nietzsche, dessen kritisch-diagnostische Fähigkeit nicht in Frage steht. Seine Verwerfung von Metaphysik und seine Herleitung der Moral haben jedoch seine Wertschätzung des Starken, angeblich Edlen zur Folge gehabt. Die Hypostasierung der Macht und des über alle dürre Rationalität sprudelnden Lebens sind kein Irrtum. Wenn das über alle Rationalität sich produzierende Leben die letzte Quelle des Daseins ist, dann ist auch dessen von Camus herausgestellte Absurdität die letzte Weisheit. Dann muss man es eben so hinnehmen, wie es ist - nicht eben kritisch.